

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1952**

2 (3.1.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile, 15 Pf. — (Preisliste Nr. 3.) (Tel. aufgegeben. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 30 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

4./53. Jahrgang

Donnerstag, den 3. Januar 1952

9r. 2

Fünf Verdienstkreuze verliehen „Kontingentierung“ der Auszeichnungen

Bonn (UP). Auf Vorschlag des Bundesjustizministers verlieh der Bundespräsident vier verdienten Juristen die ersten Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland im neuen Jahr. Mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern wurden Justizpräsident a. D. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Kieselbach, Aumühle, Bezirk Hamburg, und der Präsident des Obersten Gerichtshofes für die britische Zone in Köln, Professor Dr. Ernst Wolff, Köln, ausgezeichnet. Der Generalanwalt beim ehemaligen deutschen Obergericht für das vereinigte Wirtschaftsgebiet, Dr. Hans Quambusch, Wiesbaden, und der Generalstaatsanwalt a. D. beim Obersten Gerichtshof für die britische Zone in Köln, Professor Dr. Karl Schneider, Köln, erhielten das Große Verdienstkreuz.

Bundespräsident Heuss hat dem Ehrenpräsidenten des Deutschen Städtebundes, Bürgermeister Josef Breuer aus Essen-Werden, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Bürgermeister Breuer hat sich große Verdienste um dem Gebiet der deutschen Kommunalpolitik erworben.

In einem Schreiben an die Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen, deren Werkleitung es abgelehnt hatte, Vorschläge für die Verleihung einer Anzahl Verdienstkreuze zu machen, meinte der Bundespräsident, es sei ein bißchen Mut notwendig, um über die bequeme Formel „Wir halten uns die innere Diskussion fern“ hinwegzukommen. Die Begründung, man könne die Verdienstkreuze nicht kontingentieren, wird in der Antwort als allzu bequem bezeichnet. Mit einiger Phantasie und Entscheidungswilligkeit, so heißt es weiter, müßten sich Angestellte und Arbeiter finden lassen, die für ihre Leistungen Auszeichnungen empfangen könnten, ohne daß es die Arbeitskameraden stören würde. Eine „Kontingentierung“ der Verdienstkreuze für die einzelnen Jahre sei notwendig. Es wird jedoch ausdrücklich betont, daß niemanden ein Vorwurf gemacht würde, wenn eine von der Bundesrepublik eingeführte Auszeichnung aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt werde.

Neue Hürde für französische Regierung Pleven stellt erneut die Vertrauensfrage

Paris (UP). Der französische Ministerpräsident Pleven hat das Schicksal seines Kabinetts mit dem der Regierungsvorlage zum Ausgleich des Staatshaushaltes verknüpft, indem er zugleich mit der Forderung, daß die Nationalversammlung diese Regierungsvorlage annehmen möge, die Vertrauensfrage stelle. Damit wurde zunächst die Finanzdebatte der Nationalversammlung abgebrochen, um die verfassungsmäßige „Pause“ bis zur Abstimmung, die am Donnerstag stattfindet, einzuleiten.

Finanzminister René Mayer hatte vor der Versammlung das Programm der Regierung für eine allgemeine Steuererhöhung bei gleichzeitiger Durchführung von Einsparungsmaßnahmen dargelegt. Mit Hilfe dieses Programmes soll ein Haushaltsdefizit von rund 130 Milliarden Franc gedeckt werden.

Der französische Finanzminister Mayer und der Minister für überseeische Gebiete werden in den nächsten Tagen zu Besprechungen mit der britischen Regierung nach England reisen. Wie verlautet, sollen vor allem Fragen der westafrikanischen Besitzungen sowie Finanz- und Wirtschaftsprobleme erörtert werden.

In gut unterrichteten politischen Kreisen glaubt man, daß General de Gaulle es seinen Anhängern gestattet werde, an einer neuen Koalitionsregierung teilzunehmen, sollte das Kabinett Pleven in der Nationalversammlung kein Vertrauensvotum erhalten und zurücktreten. Diese Revision seiner bisher strikt ablehnenden Haltung scheint in gewissem Grade sich bereits zugunsten der Regierung Pleven ausgewirkt zu haben. Besonders die Sozialisten dürften nicht daran interessiert sein, die Regierung Pleven zu stürzen, um damit den Weg für eine Rechtskoalition freizumachen. Obwohl die Sozialisten das Wirtschaftsprogramm der Regierung ablehnen, könnten sie sich doch zu einer Stimmhaltung entschließen, wodurch die Mehrheit für das Kabinett Pleven gesichert wäre.

Friedensverhandlungen Moskau-Tokio? Präsident Truman antwortete nicht

Tokio (UP). Amerikanische Behörden in Tokio halten die freundliche Neujahrsbotschaft Stalins an das japanische Volk für einen diplomatischen Triumph für die Sowjetunion. Japanische Stellen weisen darauf hin, die japanische Agentur „Kyodo“, die die Botschaft von Stalin erhielt, habe auch Präsident Truman um eine Neujahrsbotschaft ersucht. Jedoch von ihm keine Antwort erhalten. Im Anschluß an Stalins Botschaft werden Spekulationen laut, ob die Sowjetunion auf die Botschaft etwa Vorschläge für eigene Friedensverhandlungen mit der japanischen Regierung folgen lassen werde. Die Sowjetunion hat den Vertrag von San Francisco nicht unterzeichnet.

Die sowjetische Militärmission, die einzige sowjetische Vertretung in Japan, müßte das Inselreich verlassen, wenn der Alliierte Rat nach Inkrafttreten des Friedensvertrages aufgelöst wird. Da kaum angenommen wird, daß Moskau auf eine diplomatische Vertretung in Tokio verzichten möchte, rechnet man, daß der Kreml vielleicht separate Friedensverhandlungen mit Japan ins Auge faßt.

Noch zwei Probleme sind zu lösen

Hallstein über die Europa-Armee-Konferenz - Grenzschutz-Verstärkung macht Sorgen

Bonn (UP). Staatssekretär Hallstein gab vor der Bundespressekonferenz einen umfassenden Bericht über die bisherigen Arbeiten an dem Vertrag über die Schaffung einer Europa-Armee und nannte zwei große Problemgruppen, die von den Außenministern Ende dieses Monats noch gelöst werden sollen, damit ein endgültiger Beschluß über die Militär-Union gefaßt werden kann.

Die erste noch ungeklärte Frage ist das Gewicht der Zuständigkeit der verschiedenen Organe der Verteidigungsgemeinschaft, besonders des Verteidigungskommissars und des Ministerrats. Die Benelux-Länder wollen das föderative Element durch größere Vollmachten für den Ministerrat gestärkt sehen. Das zweite noch ungeklärte Problem ist der Haushalt der Militär-Union, wobei über den Grundsatz eines gemeinsamen Budgets allerdings schon Einigung erzielt worden ist.

Als einen besonderen Erfolg der bisherigen Beratungen der Außenminister nannte Hallstein den Beschluß, die geplante Versammlung mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für eine Föderation Europas zu beauftragen. Das gewählte Parlament erhalte damit fast verfassungsgebende Aufgaben. Nach den Angaben Hallsteins ist es noch nicht entschieden, ob die Einzelmitgliedstaaten im Atlantikpakt-Rat mit dem Beginn der gemeinsamen Mitgliedschaft der Verteidigungsgemeinschaft hinaufgeführt werden. Wenn die individuelle Mitgliedschaft der übrigen Länder jedoch erhalten bleibt, müsse im Sinne der Gleichberechtigung auch für das Nicht-Mitglied Bundesrepublik eine Regelung gefunden werden.

Bundesinnenminister Lehr wird in den nächsten Tagen mit Bundesfinanzminister Schäffer über die finanziellen Möglichkeiten zur Verstärkung des Grenzschutzes von 10 000 auf 20 000 Mann verhandeln. Für diesen Zweck wird angeblich ein Betrag von etwa 120 Millionen DM benötigt. Schäffer halte bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß eine solche finanzielle Bekatung

im Augenblick nicht tragbar sei. Die Entscheidung liegt bei dem Bundeskanzler, mit dem Dr. Lehr vor einigen Wochen ebenfalls über dieses Thema konferierte. Die Experten sind der Meinung, daß bei einer positiven Lösung der Frage auch die zusätzlichen 10 000 Mann auf freiwilliger Basis angeworben werden könnten. Bei der Aufstellung der ersten Grenzschutzeinheiten hätten insgesamt 59 000 Meldungen vorgelegen, von denen man nur knapp ein Fünftel hab' einstellen können.

MG statt Kanonen
Die 60 dreiläufigen Straßenpanzerwagen, die vor wenigen Wochen aus amerikanischen Beständen an den Bundesgrenzschutz geliefert wurden, werden zur Zeit überholt. Dabei werden auch die Kanonen, mit denen die Panzerwagen bestückt sind, abmontiert und durch Maschinengewehre ersetzt. Bisher besaß jeder Wagen eine 35-mm-Kanone. Die Grenzschutzführung ist der Auffassung, daß bei Grenzüberwachungen Maschinengewehre ihren Zweck besser erfüllen.

Bonn nimmt die Arbeit wieder auf Arbeitslosigkeit kann überwunden werden

Bonn (UP). Das Jahr 1952 müsse die völlige wirtschaftliche Freiheit bringen, damit auch die noch vorhandene Arbeitslosigkeit weitgehend überwunden werden könne. Dies stellt Bundesarbeitsminister Storch in einem Beitrag im Deutschland-Union-Dienst fest. Im vergangenen Jahr sei man in der Bundesrepublik bei der Schaffung einer wirtschaftlichen Plattform als Voraussetzung für den sozialen Frieden ein gutes Stück weitergekommen. Es sei jedoch noch nicht gelungen, das Arbeitslosenproblem endgültig zu lösen.

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hat für Donnerstag eine Kabinettsitzung einberufen, um unter anderem über die Außenministerkonferenz in Paris zu berichten. Die Ausschüsse des Bundestages nehmen ebenfalls am Donnerstag ihre Arbeit wieder auf, bevor das Plenum am Mittwoch und Donnerstag nächster Woche den Schumanplan in zweiter und dritter Lesung beraten wird.

Kollektive Sicherheit stärken

UN wieder an der Arbeit - Ho Chi Minh will aufgenommen werden

Paris (UP). Die Generalversammlung der UN und ihre Unterausschüsse haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Vertreter der USA, Großbritanniens, Australiens und Belgiens sprachen sich im Politischen Ausschuss für eine gemeinsame Streitmacht der UN zur Abwehr bewaffneter Angriffe aus. Vor der Versammlung sprach der amerikanische Delegierte Benjamin Cohen bei der Begründung dieses Planes seine Hoffnung auf einen baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes in Korea aus. Sollte sich diese Hoffnung jedoch nicht erfüllen, so sei eine neue militärische Aktion der UN zur Stärkung der kollektiven Sicherheit unerlässlich. Der von dem amerikanischen Außenminister Dean Acheson unterbreitete Plan bietet die Garantie, „ein zukünftiges Korea“ zu verhindern. Die vollen moralischen und materiellen Auswirkungen kollektiven Handelns könnten jedoch nur erreicht werden, wenn sie auf der Grundlage der Zusammenarbeit erfolgten. Ein oder zwei Nationen allein seien nicht in der Lage, dieses Ziel zu erreichen. Der sowjetische Außenminister Wyschinski der mit ziemlicher Sicherheit scharfe Argumente gegen diesen Plan vorbringen dürfte wird am Donnerstag sprechen.

Der Flüchtlingskommissar Dr. van Steyven Gôdhardt (Holland) erklärte vor dem Sozialausschuß der Generalversammlung der UN, daß es in Europa noch 1,5 Millionen Flüchtlinge geben werde, wenn die internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) nach einigen Wochen ihre Arbeiten abschließt. Dazu kämen jährlich 15 000 bis 20 000 neue Flüchtlinge. Gôdhardt forderte die Bewilligung von 750 000 Dollar im Jahre, statt der vorgesehenen 560 000 Dollar, um seine Aufgaben erfüllen zu können. Er beabsichtige, Zweigstellen in elf Staaten zu errichten, um die rechtliche und politische Betreuung der Flüchtlinge zu gewährleisten. Unter den 1,5 Millionen Flüchtlingen befänden sich 400 000, die früher der IRO unterstanden und 300 000 Volksdeutsche.

Die Vietnam-Regierung unter dem Kommunistenführer Ho Chi Minh hat den UN aus Indochina eine Telegramm geschickt, in dem die Aufnahme in die UN gefordert wird. In dem Telegramm, das über die chinesische Hauptstadt Peking nach Paris geleitet wurde, beschwert sich die „Vietminh-Regierung“ darüber, daß Frankreich die Regierung Bao Dai in Indochina unterstütze und daß im Südosten Asiens ein Bürgerkrieg herrsche. Bao Dai hat

(Fortsetzung auf der 2. Seite)



Europa-Armee-Konferenz in Paris: noch keine volle Einigung
Unser Bild zeigt v. l. n. r.: Prof. Hallstein, Beck (Luxemburg), van Zeeland (Belgien), Dr. Adenauer, de Gasperi (Italien) und Schuman (Frankreich)

Sicherheitsamt statt Marshallplan

Mehr Sicherheit durch höhere Eigenversorgung

Mit dem 29. Dezember 1951 ist die Tätigkeit der Marshallplan-Verwaltung — auf Grund der Vorliebe der Amerikaner für Abkürzungen mit ECA benannt — offiziell beendet worden. Es wurde in Europa viel darüber gestritten, ob der Marshallplan mehr den Interessen der USA oder denen der Empfängerländer gedient hat. Man kann ruhig zugeben, daß die amerikanischen Geschäftsleute beim Start des Marshallplans ein handfestes Interesse daran hatten, ihre damaligen Überschüsse, z. B. an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, in Europa loszuwerden, um damit ihre Binnenmärkte zu entlasten. Die östliche Propagandathese, daß der Marshallplan der Versklavung Westeuropas gedient habe, ist natürlich völlig überspitzt, was schon dadurch bewiesen wird, daß bei den deutlichen Londoner Schuldenverhandlungen beschlossen wurde, den Großteil der Marshall-Zuwendungen an die Bundesrepublik als Geschenk zu erklären. Der Plan war gewiß nicht nur ein Zeichen des Großmut, sondern auch der politischen Klugheit der Amerikaner. Ihr Ziel, die Wirtschaft der Besiegten, wie der europäischen Siegermächte, zu stärken und damit ihre sozialen Abwehrkräfte im Rahmen der amerikanischen Außenpolitik des Abdämmens der bolschewistischen Expansion zu heben, ist zweifellos erreicht worden.

Gegen 13 Milliarden Dollars sind nach dem Abschlußbericht der Marshallplan-Verwaltung seit dem Jahre 1948 durch diese verausgabt worden, davon rund 90 Prozent für Zwecke der Industrie und der Ernährungswirtschaft, der Rest für andere Wirtschaftsbereiche, wie z. B. das Transportwesen. Paradoxerweise mußte ein erheblicher Teil der Marshallgelder in Westdeutschland direkt oder indirekt dazu verwendet werden, um die durch Demonstration zerstörten Produktionsgrundlagen wieder herzustellen. Was Morgenthau zerstörte, baute Marshall wieder auf!

Auch die westdeutsche Landwirtschaft hat aus dem Marshallplan erheblichen Nutzen gezogen. Unmittelbar insofern, als ansehnliche Beträge aus ECA-Mitteln in der Land- und Ernährungswirtschaft produktionsfördernd angelegt worden sind. Dafür ein Beispiel für viele gerade aus jüngster Zeit: die Steigerung der Verarbeitungskapazität unserer südwestdeutschen Zuckerindustrie durch Millionenschüsse zum Bau der überwiegend erzeugereigenen Zuckerfabrik Ochsenfurt/Franken. Mittelbar ist die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaftskraft mit den Mitteln der ECA unserer Landwirtschaft über die Steigerung der allgemeinen Kaufkraft in hohem Maße zugute gekommen. Die Verdoppelung der Verkaufswerte der Landwirtschaft in dem kurzen Zeitraum zwischen 1947/48 und 1950/51 spricht eine unmißverständliche Sprache.

Die Amerikaner sind natürlich weitblickend genug, den unbestrittenen Erfolg ihres Marshallplans nicht dadurch aufs Spiel zu setzen, daß sie nun ihre Förderungsmaßnahmen einstellen. Sie stellen sie nur um. Lag der Schwerpunkt der Tätigkeit der ECA bislang auf dem Gebiet der allgemeinen Wirtschaftsbelebung, so wird jetzt auf Maßnahmen zur Sicherung der Verteidigungsbereitschaft Westeuropas umgeschaltet. Dies bedeutet, daß die Rüstungswirtschaft den Vorrang vor der Konsumgüterwirtschaft erhält. Zur Lenkung dieser Umstellung ist von Averell Harriman, einem der „Drei Weisen“, jetzt die MSA als Amt für die gegenseitige Sicherheit der Marshallplanstaaten in Wirkung gesetzt worden. Man kann also sagen: die ECA ist tot, es lebe die MSA! Von den führenden Amerikanern, insbesondere von Landwirtschaftsminister Brannan, ist im vergangenen Jahre wiederholt und eindringlich auf die entscheidende Bedeutung einer besseren Eigenversorgung Westeuropas mit ernährungswirtschaftlichen Erzeugnissen verwiesen worden. Im Zeichen gegenseitiger Sicherheit wird man daher mit einer Förderung der landwirtschaftlichen Produktion auch durch die MSA bestimmt rechnen können.

Ein gesteigertes Angebot von Lebensmitteln aus deutscher Scholle wird allein schon zur Aufrechterhaltung der Stabilität unserer Wirtschaft und unseres Geldwertes notwendig werden. Denn je mehr Kaufkraft aus wachsender Beschäftigung für Rüstungszwecke entsteht, desto stärker wird diese Kaufkraft durch ein höheres Angebot von selbsthergestellten Lebensmitteln gebunden werden müssen. Dies ist notwendig, weil das Angebot an Konsumgütern aus der gewerblichen Wirtschaft zugunsten der Rüstungsgüter allmählich verringert werden wird. Die weitere Steigerung unserer heimischen Agrarerzeugung ist daher vom Standpunkt der Kaufkraftbehaltung wie unserer Sicherheit und Stabilität nach innen und außen erforderlich.

Dazu kommt, daß insbesondere die Getreide- und Fleischüberschüsse der Welt in

den künftigen Jahren nach Ansicht aller Sachverständigen zurückgehen, mindestens nicht gesteigert werden. Schon im laufenden Getreidewirtschaftsjahr wird ein Teil der dem Internationalen Weizenabkommen angeschlossenen Staaten seine Exportzusagen nicht einhalten können, so daß die Versorgung der Bedarfsländer in der Hauptsache an den USA hängen bleiben wird. Aus diesem Grunde gehen, international gesehen, die Getreidepreise an den nicht preisgebundenen Märkten leider wieder nach oben. Dies trifft vor allem für Futtergetreide zu, hinsichtlich dessen wir in der Bundesrepublik infolge unserer hohen Schweinebestände auf beträchtliche Zufuhren angewiesen sind. Um so notwendiger ist es für uns, in den kommenden Jahren auch bei Getreide einen möglichst hohen Selbstversorgungsgrad zu erreichen. Dr. R.

Fortsetzung von der 1. Seite

im Dezember ersucht, seine Regierung in Vietnam in die Vereinten Nationen aufzunehmen. Man nimmt an, daß die Sowjetunion ihr Veto gegen die Aufnahme der von Frankreich anerkannten Regierung Bao Dai einlegen werde, während die Mehrheit der Mitglieder sich gegen die Aufnahme der kommunistischen Vietnam-Regierung Ho Chi Minhs aussprechen dürfte.

100 Mill. Dollar US-Hilfe für Spanien
Kein Druck auf Francos Regime

Paris (UP). Der geschäftsführende Bevollmächtigte des amerikanischen Amtes für gegenseitige Sicherheit (MSA) für Europa, Paul Porter, erklärte einem UP-Korrespondenten, Spanien werde von den USA eine wirtschaftliche Hilfe bis zu 100 Millionen Dollar erhalten, die bereits vom US-Kongreß bewilligt worden sei. Porter, der von einem zweitägigen Besuch in Spanien zurückkam, fügte hinzu, die Verhandlungen über den Abschluß eines zweijährigen Finanzabkommens würden in Kürze beginnen. Mit dem Abkommen würden keine besonderen Bedingungen und auch keine besonderen Konzessionen verbunden sein. Dies gelte vor allem in politischer Hinsicht; man werde keinen Druck auf den spanischen Regierungschef Generalissimo Franco ausüben, sein Regime zu „liberalisieren“.

Eine Mission der MSA — die MSA hat seit Ende 1951 die bisher von der Marshallplanverwaltung (ECA) ausgeübten Funktionen übernommen — soll nach den Angaben Porters nach Spanien entsandt werden, um die Verwendung der Finanzhilfe entsprechend den Vereinbarungen zu überwachen. Die MSA-Mission wird mit der bereits in Spanien befindlichen Militär-Mission eng zusammenarbeiten.

Weltbank-Vertreter bei Mossadeg
Heftige Kritik an Londons Iran-Politik

Teheran (UP). Die gegenwärtig in Iran weilenden beiden Vertreter der Weltbank hatten eine längere Unterredung mit Ministerpräsident Mossadeg. Die beiden Vertreter der Bank werden sich noch im Laufe dieser Woche nach Abadan begeben.

Inzwischen haben die iranischen Kommunisten in allen größeren Städten des Landes ihre Wahlkampagne intensiviert. Sie bemühen sich um die Gewerkschaften und sind bestrebt, wenigstens die Hälfte der Sitze des neuen Parlamentes zu gewinnen. Amtlich wurde am Dienstag bekanntgegeben, daß bisher sowohl von westlichen als auch von östlichen Staaten 213 Kaufangebote für iranisches Öl eingegangen sind.

Der ehemalige amerikanische Botschafter in Teheran, Henry F. Grady, bezeichnete in der in New York erscheinenden „Saturday Evening Post“ die britische Politik in Iran als sinnlos, dumm, selbstgefällig, beschränkt und von kolonialen Geist getragen. Aber auch die amerikanische Politik sei im wesentlichen unverständlich gewesen. „Die wirkliche Tragödie des Rückschlages der Westmächte in Iran besteht darin, daß sie ganz unnötig war“. Der ehemalige Botschafter schildert die Geschichte der britisch-iranischen Ölverhandlungen und erklärt, daß die Anglo-Iranian-Oil-Company und die britische Regierung die Hauptschuld an der heutigen Lage trügen. „Wenn die britische Politik sinnlos und unrealistisch war, so war die amerikanische Politik im wesentlichen unverständlich. Die britisch-amerikanischen Fehlleistungen schafften eine vorzügliche Gelegenheit, um Iran durch einen kommunistischen Putsch hinter den Eisernen Vorhang zu bringen, ohne daß die Sowjetunion zu militärischen Maßnahmen gezwungen wäre“. Die Anglo-Iranian-Oil-Company habe ohne Fühlungnahme mit dem britischen Außenministerium eine Lage geschaffen, die den Zielen der Sowjetunion besser diene, als diese es selbst planen könnte.

Neugliederung von Saarland-Pfalz?

Landau (lrp). „Die Frage des Weiterbestehens oder der Auflösung des Landes Rheinland-Pfalz wird 1952 aller Voraussicht nach angeschnitten, aber kaum zur Lösung gebracht werden“, erklärte Finanzminister Dr. Nowack in einer Vorschau auf das Jahr 1952. Zunächst dürfte es sich als notwendig erweisen, eine Konsolidierung der Verhältnisse im Südwestraum herbeizuführen, ehe der Prozeß der Neugliederung auf Rheinland-Pfalz übergreifen könne.

Über die Zusammenhänge der Saarfrage mit dem Neugliederungsproblem erklärte Dr. Nowack: „Das Land Rheinland-Pfalz wird nur dann lebensfähig sein, wenn die Grenzen zur Saar hin gefallen sein werden.“

Der zweite Vorsitzende des Landesverbandes der FDP Rheinland-Pfalz, Dr. Dohr, gibt in einer Neujahrsbetrachtung der Erwartung Ausdruck, daß „die Einigung der deutschen Länder, die im Südwestraum begonnen hat, im kommenden Jahr weitere Fortschritte machen wird.“ Wenn sich im Südweststaat eine der Bonner Koalition entsprechende Regierung bilde, entfällt das oft gehörte Argument, daß eine Neugliederung in Rheinland-Pfalz die Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat bedrohe.

Maxim Litwinow ist gestorben

Feierliche Beisetzung in Moskau - Die Laufbahn eines sowjetischen Außenministers

Moskau (UP). Das sowjetische Außenministerium gab erst am Mittwoch bekannt, daß der ehemalige Außenminister Maxim Litwinow am Silvesterabend im Alter von 75 Jahren gestorben ist.

Die sterblichen Überreste Litwinows wurden am Mittwoch nachmittags auf einem Moskauer Friedhof beigesetzt. Die stellvertretenden Außenminister Gromyko, Sorin und Gusew trugen den Sarg zum fahngeschmückten Leichenwagen. Eine Militärkapelle spielte Trauermärsche. Am Grabe fand sich als Vertreter des Diplomatischen Korps auch der französische Botschafter Chataigneau ein. Chataigneau, der chinesische Botschafter und die diplomatischen Vertreter der osteuropäischen Staaten hatten am Morgen Kränze auf den Sarg gelegt.

Nabezu ein Jahrzehnt hindurch war es eine der außenpolitischen Doktrinen des Bolschewismus, daß man mit dem kapitalistischen Todfeind — und als solcher wurden fast alle Staaten außerhalb des sowjetischen Machtbereichs betrachtet — höchstens Krieg führen, aber niemals verhandeln könne. Die ersten Funktionäre, die Lenin ins Ausland sandte, waren darum alles andere als Diplomaten; ihre Aufgabe war ausschließlich der Versuch, in ihren Gastländern kommunistische Zellen zu bilden und die erträumte Ausbreitung der Weltrevolution vorzubereiten.

Nur einer von ihnen machte eine Ausnahme: Maxim Litwinow. Als Sohn einer jüdischen Familie, die den Namen Finkelstein trug, wurde er am 17. Juli 1876 in Polen geboren. Trotz der armen Verhältnisse, in denen er aufwuchs, erhielt er durch seinen klugen und sparsamen Vater eine recht gute Erziehung, die vor allem dem Ehrgeiz der Eltern entsprang, wenigstens demjenigen ihrer Kinder, das sie für das klügste hielten, den Weg zu einer geachteten Stellung zu ebnen.

Selbstanerweise wählte der junge Maxim dafür die zaristische Armee, obwohl es ihm so ziemlich an allen soldatischen Tugenden mangelte. Aber er war gewandt in seinem Auftreten, geschickt in der Ausnutzung jeglicher Situation und ebenso eitel wie strebsam. Dennoch konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß er mit der feudal-aristokratischen Tradition des damaligen Offizierskorps in Konflikt geriet, zumal seine Abstammung ihn in der Augenei seiner „Kameraden“ diskreditierte. So wurde Finkelstein — mehr zwangslos als mit freiem Willen — ein Revolutionär. Bis man ihn eines Tages nach einer leidenschaftlichen Rede gegen das Zarentum verhaftete und schließlich nach Sibirien deportierte.

Als ihm die Flucht aus dem Gefängnis gelang, reiste er jahrelang ruhelos durch Westeuropa; erst seit 1903 schlug er seinen Wohnsitz meist in der Schweiz auf, wo er Kontakt mit Lenin fand. Manche Flugschrift, die der Gründer des Bolschewismus in die Welt sandte, ist von Finkelstein entworfen und verbreitet worden. In Jahren der gemeinsamen Verbannung machte sich der einstige Gardeoffizier seinem „Lehrmeister“ unentbehrlich. In seinem Auftrag reiste er auch mehrmals nach England, um die dortigen Verhältnisse zu studieren.

Als Lenin die Macht in Moskau an sich riß, wurde darum Finkelstein, der inzwischen wie fast alle Genossen jener Zeit seinen Namen geändert hatte und sich nun Litwinow nannte, als erster offizieller Vertreter des sowjetischen Regimes nach London geschickt. Er machte dort ohne Zweifel keine schlechte Figur, denn sein gesellschaftlich untadeliges Auftreten, sein großes Wissen und seine dialektische Routine boten ihm weit von dem damals in den Hauptstädten des Westens so sehr mißachteten, aber nicht weniger gefürchteten Typus des bolschewistischen Funktionärs ab.

Trotzdem wäre Litwinow vielleicht keine so wichtige Rolle in der Außenpolitik der Sowjetunion zugefallen, wenn sich nicht in der Mitte der zwanziger Jahre im Krenl unter dem Zwang der Verhältnisse die Erkenntnis durchgesetzt hätte, daß es vielleicht doch zweckmäßiger wäre, die Idee der Weltrevolution in den Hintergrund zu rücken und statt

zur Volkskommissar für Äußeres. Auf seine Veranlassung wurden die ungeschickten Fackler aus der sowjetischen Diplomatie ausgemerzt. Er gab in Moskau sogar rauschende Feste und Galasempfang nach westlichem Muster. Die Diplomaten wechselten die Russenjacken mit dem Frack und dekorierten diesen mit Gold und Ordenssternen.

Keine wichtige Konferenz in London, Paris, Genf oder in einer anderen Metropole der Großen Politik fand mehr statt, ohne daß der stets verbindlich lächelnde, saligste und vielen seiner Kollegen durchaus sympathisch erscheinende Außenminister der Sowjetunion dabei gewesen wäre. Politische Verträge mit England und Frankreich brachte er nach Hause, Handelsabkommen schlossen sich an, die USA fanden sich zur Anerkennung der Sowjetunion bereit, die als Krönung ihres Bemühens ihre Aufnahme in den Völkerbund erreichte.

Nur* in einem Punkt war Litwinow sich selbst treu geblieben: in seinem glühenden Haß gegen Deutschland. Als Stalin unter dem Einfluß Molotows sich entschloß, die sowjetische Herrschaft über das Baltikum auszuweiten und mindestens einen Teil Polens zu annektieren, mußte Litwinow daher wohl oder übel seinen Posten quittieren, denn ein sol-

ches Projekt war nur durch das Mittel eines Vertrages mit Hitler zu verwirklichen. Der am 23. August 1939 geschlossene deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt und der fünf Wochen später angehängte Freundschaftspakt trugen anstelle der Unterschrift Litwinows die Paraphen Molotows, der seit jeher sein Gegenspieler gewesen war.

Zwar sandte man ihn von 1941 bis 1943 noch einmal als Botschafter ins Ausland, und zwar nach Washington, aber Litwinows Stern am sowjetischen Himmel war doch schon für immer verblichen. Alle seine Versuche, sich wieder in den Vordergrund zu schieben, scheiterten an der Abwehr Molotows und Wjatschkinas, die sich inzwischen die Gunst Stalins gesichert hatten. Daß man ihn 1943 zum stellvertretenden Außenminister ernannte, war nur noch eine Geste gegenüber dem verdienten Bolschewisten, denn diesem Posten kam nur eine dekorative Bedeutung ohne jeglichen Einfluß zu. Drei Jahre später zog er sich endgültig ins „Privatleben“ zurück.

Krank und verbittert starb Maxim Litwinow am letzten Abend des vergangenen Jahres. Man bahrte zwar seine Leiche im Konferenzsaal des Kremles auf und bereitete ihr eine pompöse Totenfeier. Aber diese Ehrung war doch nur der Abschluß einer Agonie, die bereits vor zwölf Jahren begonnen hatte. FK dessen einmal zu versuchen, der Sowjetunion als Großmacht Anerkennung zu verschaffen. Niemand war für die Durchführung dieses Planes geeigneter als Litwinow. 1929 wurde

Ostzonen-Entwurf für Wahlgesetz

„Gesamtdeutsche Beratung“ als Voraussetzung - Deutsche Prüfungskommission vorgeschlagen

Berlin (UP). Die Ostzonen-Regierung veröffentlichte den Entwurf zu einem Wahlgesetz für eine gesamtdeutsche Nationalversammlung. Die Bestimmungen des Entwurfs sind weitgehend aus dem Reichswahlgesetz der Weimarer Republik vom 6. März 1924 abgeleitet.

In dem Entwurf werden „freie, allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime gesamtdeutsche Wahlen zur Nationalversammlung“ garantiert. Er gliedert sich in fünf Abschnitte und verlangt als Voraussetzung eine „gesamtdeutsche Beratung“, die den endgültigen Text des Wahlgesetzes ausarbeiten mußte.

In dem Entwurf wird die persönliche Freiheit und Sicherheit der gewählten Mitglieder der Nationalversammlung ausdrücklich gewährleistet. Alle Beschränkungen im Personenverkehr innerhalb Deutschlands sollen spätestens drei Monate vor der Wahl aufgehoben werden. Jedem Kandidaten und sämtlichen Parteien, Massenorganisationen oder Vereinigungen soll in allen deutschen Ländern und in Berlin ungehinderte Bewegungsfreiheit zugesichert werden.

Die Regierungskommission, die unter der Leitung des stellvertretenden Ministerpräsidenten den Wahlgesetzentwurf ausgearbeitet hat, sprach sich in ihrer Verlautbarung gegen eine Prüfung der Wahlvoraussetzungen und der Wahlen selbst durch die UN aus. In dem Kommuniqué ist jedoch nicht die Rede davon, daß die UN-Kommission nicht in die Sowjetzone gelassen werde. Stattdessen solle aber eine Kommission west- und ostdeutscher Vertreter geschaffen werden, die nach vor Annahme des endgültigen Wahlgesetzes in ganz Deutschland die Voraussetzungen und Bestimmungen für gesamtdeutsche Wahlen prüfen könnte.

Das aktive Wahlrecht wird auf 18 Jahre, das passive auf 21 Jahre festgelegt. Der Wahltag müßte durch die „gesamtdeutsche Beratung“ und spätestens drei Monate vorher verkündet werden. Vorbereitung und Durchführung sind einem zentralen Wahlausschuß zu übertragen, der von der gesamtdeutschen Beratung zu bilden wäre.

Ulbricht als Aktivist

Mit einem starken propagandistischen Aufgebot wurde das „nationale Aufbauprogramm“ zum Wiederaufbau Ostberlins nach dem Vorbild von Moskau und Warschau eingeleitet. Die ersten Spatenstiche und Hammerschläge zur Enttrümmerung der „Stalin-Allee“ tätigten die stellvertretenden Ministerpräsidenten Ulbricht, Nuschke, Bolt, Rau und Loch sowie der Oberbürgermeister des Ostsektors, Friedrich Ebert. Nach dem Programm müs-

sen sämtliche arbeitsfähigen Einwohner Ostberlins 300 Stunden im Jahr freiwillig und ohne Bezahlung zur Enttrümmerung antreten, damit Steine gehauen und Schuttberge beseitigt werden. Außerdem haben sie drei Prozent ihres Lohnes für den Wiederaufbau zu spenden. Wer der Arbeit fernbleibt, muß ein ärztliches Attest vorweisen.

Verhandlungen „im Geist von Rapallo“
Wirths Besprechungen in Berlin - „Zam Briefträger degradiert“

Berlin (UP). Vom Informationsamt der Ostzone wurde jetzt offiziell bekanntgegeben, daß der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Wirth, gegenwärtig badischer Zentrumsminister, in Ostberlin auf Einladung der Ostzonen-Regierung mit sowjetischen Vertretern und Pankower Funktionären über die Frage der Einheit Deutschlands und die Möglichkeit gesamtdeutscher Beratungen verhandelte.

Wirth kam in Pankow und Karlshorst mit sowjetischen Beamten sowie mit Präsident Pfeck, Ministerpräsident Grotewohl und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten zusammen. Auf sowjetischer Seite wurde er nach inoffiziellen Informationen von dem Leiter der Kontrollkommission, General Tschuikow und dessen politischen Berater, Botschafter Semjonow, empfangen. Zweck der Gespräche war nach der amtlichen Version das sorgfältige Studium der „Voraussetzungen für die Herbeiführung einer Verständigung zwischen Ost- und Westdeutschland für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und die Bewahrung des Friedens.“

Nach Informationen aus Pankower Regierungskreisen haben Tschuikow, Semjonow und Grotewohl Wirth gebeten, die Leitung einer Delegation westdeutscher „bürgerlicher Politiker“ zu übernehmen, die mit der Ost-Regierung den Entwurf eines gemeinsamen Wahlgesetzes für Wahlen zu einer Nationalversammlung ausarbeiten soll. Ferner soll Wirth auf sowjetischen Wunsch eine westdeutsche Gruppe für die sowjetisch inspirierte „Weltwirtschaftstagung“ in Skandinavien anführen. Die sowjetische Kontrollkommission bemühe sich, über Dr. Wirth Einfluß auf nicht-kommunistische politische Kreise im Bundesgebiet zu erhalten, die im „Geiste von Rapallo“ für die Wiederherstellung der Einheit und ein „vernünftiges deutsch-sowjetisches Verhältnis“ arbeiten sollen.

Am Neujahrstag hatte Dr. Wirth von Ostberlin aus ein Schreiben an die Mitglieder des Bundestages und des Bundesrates in Bonn gerichtet, in dem er unter Hinweis auf seine Warnungen vor dem Abschluß des Young-Planes vor den „politischen und wirtschaftlichen Folgen des Schuman-Planes und des Generalvertrages“ warnte. Wirth bezeichnete diese Pläne als „schicksalsschwere Bedrohung des friedlichen Bestandes des deutschen Volkes“.

Die Leitung der Zentrumspartei und politische Freunde Dr. Wirths in seinem Wohnsitz Freiburg bezeichneten die Reise des früheren Kanzlers nach Ost-Berlin als „rein privater Natur“. Bundesminister Jakob Kaiser bemerkte, Dr. Wirth lasse sich zum Briefträger degradieren. Dr. Wirth selbst kündigte ein Memorandum über seinen Ostberliner Aufenthalt nach seiner Rückreise an.

VOM TAGE

Pastor Niemöller ist in Moskau eingetroffen. Er wurde auf dem Flugplatz von Erzbischof Macari empfangen, mit dem er einige herzliche Begrüßungsworte austauschte.

Der französische Hochkommissar Francois Poncet gab für die Regierungschefs der Länder der französischen Besatzungszone auf Schloß Waldhausen bei Mainz einen Neujahrsempfang.

Die KP Österreichs wird, wie aus Wien verlautet, in Kürze einen stimmberechtigten Delegierten in das Kominform entsenden.

Zwei angebliche bulgarische Spione wurden von einem jugoslawischen Gericht zum Tode verurteilt.

Drei Freiwilligen-Armeen, insgesamt 944 000 Mann, sind in Rotchina zur Unterstützung der kommunistischen Verbände in Indochina aufgestellt worden.

Weniger Luxus für UN-Besatzung

Drastische Beschneidung aller Sonderleistungen - Dulles warnt vor Militarismus

Washington (UP). Ein hoher Regierungsbeamter der USA kündigte eine drastische Beschneidung aller Sonderleistungen für die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland an.

In dem Bestreben, die Besatzungskosten herabzudrücken, müsse alles verschwinden, was über eine angemessene Truppenbetreuung hinausgehe und als „Luxus“ angesehen werde, erklärte der Beamte. Wie sich diese drastischen Einschränkungen auswirken werden, wurde nicht gesagt. Es stehe jedoch fest, daß vieles verschwinden werde; unentgeltliche Bedienung, elegante Schwimmbäder und luxuriöse Offiziersklubs. Das außerdienstliche Leben des gewöhnlichen Soldaten solle aber darunter nicht leiden.

Es wurde in diesem Zusammenhang auf die kürzlichen Äußerungen des demokratischen Senators Allen J. Ellender hingewiesen, der dem Außenministerium vorwarf, daß seine Beamten in Deutschland „wie die Fürsten“ lebten. Der Hauptgrund für die geplanten Maßnahmen sei jedoch das Bestreben der maßgebenden amerikanischen Stellen, den Weg für die Aufnahme der Bundesrepublik als gleichberechtigter Partner in die westliche Völkergemeinschaft zu bereiten. Sobald das Besatzungsstatut durch die vertraglichen Abkommen abgelöst werde, verlagere sich das Aufgabengebiet der in Deutschland stationierten Streitkräfte von der Überwachung und

Kontrolle einer besiegten Nation auf die Sicherung und Verteidigung eines gleichberechtigten Partners. In diesem Sinne würden verschiedene kostspielige Einrichtungen aus der Welt geschafft werden. Auf militärischem Gebiet sei an eine Zusammenfassung der militärischen Verbände an strategisch wichtigen Punkten gedacht, statt sie wie bisher in weitverstreuten Garnisonen in allen Teilen Deutschlands zu belassen.

US-Sonderbotschafter John Foster Dulles warnte in einer Rundfunkansprache vor einem amerikanischen Militarismus. Amerika solle nicht den Weg der Gewalt beschreiten. Die größte Sicherheit hätten die USA im vorigen Jahrhundert gehabt, zu einer Zeit, zu der sie nur über sehr geringe militärische Streitkräfte und auch nur einen bescheidenen Reichtum verfügten.

Kanada will weniger bezahlen

Ottawa (UP). Die kanadische Regierung hat den Beratenden Ausschuß der nordatlantischen Verteidigungsorganisation, der sich mit der Rüstung der NATO-Staaten befaßt, aufgefordert, den für Kanada mit einer Milliarde Dollar festgesetzten Beitrag für die gemeinsame Rüstung zu kürzen. Der Beratungsausschuß, der in Paris tagt, will seine Vorschläge bis 15. Januar abgeschlossen haben, man rechnet, daß bis dahin die Antworten aller zwölf Mitgliedstaaten auf die Anfragen des Ausschusses in Hinblick auf die wirtschaftliche Kapazität eingegangen sind.

Aus der Stadt Etlingen

Die Hand

Von Hans Fredericksdorff

Wie es so geht: er hatte sie angesprochen und sie hatte geantwortet, mehr aus Höflichkeit, mehr gezwungenermaßen. Und nun ging er neben ihr, fragte, lachte, war sehr nett und — sie sah ihm zum ersten Mal richtig ins Gesicht — eigentlich nicht häßlich. Seine Krawatte war mit großer Sorgfalt gebunden, der Kragen sauber, er war rasiered wie es sich gehört und ein leiser Duft von Seife umschmeichelte sein Gesicht.

Sie sprach nicht viel, ihre Antworten waren knapp und verschlossen, aber es war süßlich, so neben ihm zu gehen und ihn sprechen zu hören. Sie zögerte einen Augenblick als er sie aufforderte, mit ihm in ein Café zu kommen, aber sein Blick war so bittend, sein Lächeln so zwingend, daß sie das Nein der Ablehnung nicht fand. Nun saßen sie auf dem Sofa des kleinen Cafés und aßen und tranken schweigend. Die Gäste am anderen Tisch machten sie verlegen, denn es war tatsächlich das erste Mal, daß sie mit einem fremden Mann zusammensaß. Er brachte ihr illustrierte Zeitschriften, sie blätterte darin, es war gut, etwas zu haben, worauf man den verwirrten Blick richten konnte.

Plötzlich rückte er zu ihr, sah in das Blatt, äußerte sich über die Bilder. Seine Nähe verwirrte sie, sie fühlte, wie sein Arm sich leise, verstohlen um sie legte, wie seine Hand über ihren Arm strich und sich mit zartem Druck um die ihre legte. Sie erschrak unter dieser Berührung, deren zärtlicher Druck wie ein stummer Anruf war, sie erschrak noch mehr beim Anblick dieser Hand. Eine kurze, dickfingerige Hand lag auf der ihren — eine Junke Haarschicht flimmerte über dem leicht gewölbten Rücken — wie eine Kralle war diese Hand, bereit, sich über ihrem Opfer zu schließen.

Das war eine schreckliche Hand, die ihr Angst machte und der sie sich nicht zu entziehen vermochte. Wo war das muntere Lachen des Mannes geblieben, wo sein argloses Geschwätz, sein offener Blick? Er saß neben ihr, stützte, drückte sich an sie, umklammerte sie mit dieser fürchterlichen Hand, die eine Kralle war. Nein, das war keine gute Hand, das war die Kralle eines Geiers, der zupackt, wo sich Gelegenheit findet. Das war eine unbarmherzige Hand, die zum Schraubstock werden konnte, die bereit war zu schlagen oder nach dem Messer zu greifen.

So fest fühlte sie ihre Linke jetzt umschlossen, daß die feuchte Wärme ihr Ekel verursachte und die Umklammerung seines Armes sie beengte. Während sie nach einer anderen Zeitschrift langte, entzog sie ihm Hand und Körper. Enttäuscht und mit dem Schatten des Argers im Gesicht lehnte er sich im Sofa zurück.

Als der Kellner vorüberging, rief sie: „Bitte zahlen!“ — Er versuchte sie daran zu hindern und legte seine Hand auf ihren Geldbeutel. „Aber das ist doch meine Sache...“, sagte er und während sie ihren Geldbeutel öffnete, fühlte sie wieder diesen Druck seiner Hand, stärker, drängender, sprechender. Sie lachte wie über einen Scherz, entzog sich seinen Bemühungen, entnahm dem Beutel das Geld. Noch einmal sah sie diese schwärzlich überfärbte Hand, dickfingerig und gewölbt, schlief und enttäuscht auf der Marmorplatte des Tisches liegen, dann stand sie auf und verließ das Lokal. Der Herr auf dem Sofa sah ihr verwundert nach...

Geld im Ei

Eine reizende Geschichte

von Bellachini, dem großen Zauberer

Als er einmal über den Wochenmarkt einer Kleinstadt ging, bot eine Frau eben ihre Eier an. Bellachini ging hinzu und fragte: „Sind die Eier auch frisch?“, worauf die Frau dies als selbstverständlich erklärte. Bellachini nahm ein Ei und schlug es auf und siehe da, mitten im Eidotter lag ein funkelndes Marktstück. Die Frau machte große Augen. Bellachini schlug ein zweites, drittes und viertes Ei auf und in jedem war ein Marktstück. Da sprang die Frau mit ihrem Korb auf, rannte hinweg. In einem dunklen Hauseingang kauerte sie sich nieder, schlug sämtliche Eier auf und wühlte in dem Dotter herum, leider vergebens. Denn sie hatte nicht gewußt, daß es nur einem Bellachini möglich war, Silberlinge in die Eier zu zaubern. — Man freut sich auf das Gastspiel Bellachinis und sieht dem Zaubermeister mit großen Erwartungen entgegen.

Am Sonntag, den 6. Januar finden 2 Vorstellungen statt: 16 Uhr Familien- und Kinder-Vorstellung (alle nummerierten Sitzplätze für Kinder 50 Pfg., für Erwachsene 1. DM), 20 Uhr Groß-Zauberschau (1.-, 1.50, 2.- DM) im Zigarrenhaus Stöhrer, Etlingen, Kronenstr. 3 sind Karten im Vorverkauf erhältlich.

Spinnerel. Aus dem Altersheim Kislau kam die Nachricht, daß der hier bekannte und durch sein freundliches Wesen beliebte Neubürger, Max Weimann, gestorben ist. Der Verstorbene stand im 71. Lebensjahr. Er möge ruhen in Frieden. Ferner starb das 2. Söhnchen von Robert Gimbler im Alter von 4 Monaten.

Am kommenden Sonntag greift der Turn- und Sportverein wieder in die Verbandsrunde ein. Diesmal geht es nach Völkersbach. Hoffen wir, daß in dem nun begonnenen neuen Jahr dem Sportverein das Fußball-

Im neuen Jahr

Wählen Sie Ihren Gesprächspartner selbst

Etwa Mitte Februar 1952 werden die technischen Einrichtungen der Wahlvermittlungen Etlingen, Karlsruhe-Süd und Karlsruhe-Durlach fertiggestellt sein. Damit werden alle Fernsprechteilnehmer in Karlsruhe-Durlach und Etlingen und alle Antragsteller, die bisher wegen Mangels an Anrufnummern in diesen Orten keinen Fernsprechanruf erhalten konnten, an die neuen Wahlvermittlungen angeschlossen werden. Die Wahlvermittlung Karlsruhe-Süd, die zur gleichen Zeit in Betrieb genommen wird und den Anfang der Gesamtautomatisierung des Fernsprechnetzes Karlsruhe darstellt, ist ebenfalls im Aufbau. An diese automatische Anlage können vorerst nur die Karlsruher Fernsprechteilnehmer der Stadtteile Ruppurr, Dammersdorf, Weiherfeld und ein Teil der Teilnehmer in der Süd- und Südweststadt, die im Kabelversorgungsgebiet der neuen Vermittlungsstelle Karlsruhe-Süd liegen, angeschlossen werden.

Für die Teilnehmer, die an die Wahlvermittlungen angeschlossen werden, bedeutet diese Umänderung ein Abschiednehmen von ihrer Beamtin im Amt. Sie werden sich ganz der technischen Einrichtung anvertrauen, die jedoch die Gewähr dafür bietet, daß sie einwandfrei arbeitet. Ausgesuchte Fachkräfte der Deutschen Bundespost werden die neuen Anlagen pfleglich behandeln. Die Teilnehmer, die an die Wahlzentralen angeschlossen werden, müssen leider auch Abschied nehmen

glück mehr zur Seite steht als im verflorenen Jahr.

Die E3 gratuliert

Frau Theresia Stehle, geb. Sahrbacher, Horbstraße 18, feiert am 4. Januar in verhältnismäßig guter Gesundheit ihren 77. Geburtstag, wozu wir herzlich gratulieren.

Aus den Albgau-Gemeinden

Bufenbach

Bufenbach. Mit einem aussergewöhnlichen Programm, vor allem musikalischer Art, trat der Musikverein „Edelweiß“ in seiner Weihnachtsfeier am letzten Sonntag des alten Jahres wieder vor die Öffentlichkeit. Man erwartet es vom Musikverein auch nicht anders, als daß er seinen Besuchern immer etwas Außergewöhnliches bietet. Und es hieß die Leistungen von Musik und Kapellmeister schämlern, wollte man Feiern und Programme der Musikvereine von Landgemeinden als Dilettantismus abtun. Was der Verein an diesem Abend bot, musikalisch wie theatralisch, war Kunst und hat mit Gefühlsduselei nichts zu tun. Schon das musikalische Programm verriet ein Können von Musik und Kapellmeister, das auch den verwöhnten Ansprüchen gerecht wurde. Neben rein weihnachtlicher Musik kamen Märsche, Ouvertüren in allen Variationen zum Vortrag. Besonders erwähnt werden muß das Tongemälde von Kodell „Großes Weihnachtspourri“. Zum besseren Verständnis gab die Vereinsleitung im Programmteil eine Erläuterung der musikalischen Szenen dieses Stückes, das ob seiner vollendeten Wiedergabe stürmischen Beifall fand. Mit einer traumhaft schönen Szenerie wurde das von Oberlehrer Möhn inszenierte Märchenstück „Weihnachten in Rübenthal“ zur Aufführung gebracht. Man konnte nur staunen, wie ungezungen, wie selbstverständlich sich die Kinder als Zwerge, Elfen oder Nixen auf der Bühne ihrer Rollen entledigten. Spätere Talente konnte man bei diesen Kindern schon feststellen. Für den unermüdlichen Kapellmeister brachte das Christkind einige Überraschungen. Auch mit der Aufführung des Luststückes „Der doppelte Freier“ machte der Musikverein einen Volltreffer. Was in diesem Akt geboten wurde, war selbst für das Zwerchfell etwas zu viel. So schön diese Weihnachtsfeier auch war, so muß doch immer wieder das unmotivierte Verhalten einiger Besucher solcher Veranstaltungen festgehalten werden, die es einfach nicht über sich bringen, die nötige Ruhe und den erforderlichen Ernst selbst bei toderntesten Szenen zu bewahren.

Schon am Samstagabend lud der Handharmonikaspielring seine Musikfreunde zu seiner Weihnachtsfeier in den „Adlersaal“ ein. Vorstand Lichtenfels konnte in seiner Begrüßungsansprache neben dem Gesangverein „Freundschaft“, der sich in kameradschaftlicher Verbundenheit zur Feier zur Verfügung stellte, auch die Meisterspieler Hager und Mathony (Karlsruhe) begrüßen. Im Mittelpunkt der Weihnachtsfeier fand die eindrucksvolle Totenehrung durch die Enthüllung einer Ehrentafel, auf der die Toten, Gefallenen und Vermissten, die dem Verein die Treue hielten, verzeichnet sind. Unter den Klängen vom „Guten Kameraden“ fiel unter Verlesung der Namen dieser Treuen die Hülle der Ehrentafel. Virtuosität verriet das von Herrn Hager vorgetragene Largo von Händel und leise über zum „Stille Nacht, heilige Nacht“, das die Bescherung einleitete. Spontaner Beifall fand das von den Herren Hager und Mathony vorgetragene Präludium von Treidler. Selbstverständlich konnte auch der Krabbelack nicht fehlen. Musik und Gesang füllten die restlichen Stunden dieser Weihnachtsfeier aus, die zu den schönsten Veranstaltungen des Handharmonikaspielrings gezählt werden darf.

Am Dreikönigstag feiert unser Mitbürger Karl Becker, Waldstr. 26c, seinen 78. Geburtstag und Gastwirt Herr Müller („Deutscher Kaiser“) seinen 75. Wir gratulieren.

Bericht aus Speffart

Speffart. Die Silvesternacht verlief in gewohnt ruhiger Weise. Ein herrliches Knallen mit Feuerwerk empfing das neue Jahr in der Mitte des Dorfes beim „Strauß“. — Die Weih-

nachtsfeier des Musikvereins war für die Mitglieder und Angehörigen des Vereins am Neujahrstag Spannung und große Ruhe lagen auf dem zahlreichen Publikum, als Dirigent Schäfer mit Erheben des Taktstöckes punkt 7 Uhr die Feier einleitete. Zum Auftakt kam eine neuinstudierte Weihnachtsmusik zum Vortrag. Stürmischer Beifall dankte der Kapelle und war der beste Dank für das unermüdete Proben. Ebenso schön klappte die Festouvertüre. Vorstand Th. Weber grüßte die Vereinsmitglieder und eingeladenen Gäste; in gut gewählten Worten sprach er vom Sinn der Weihnacht. Gleich kam der erste und zweite Akt des Theaterstückes „Die Rache des Entehrten“ (ein spanisches Stück in fünf Akten) zur Aufführung. In der Pause spielten unsere Jungmusiker „Das Nachtlager vor Granada“. Auch dies war ein neuer Beweis des unermüdeten Wirkens unseres Herrn Schäfer. In der Pause wurden gestiftete Sachen abgegeben. Des zweiten Teil begann die Kapelle mit berühmten Melodien aus Flotows Oper „Martha“. Die war wiederum eine Neueinstudierung; sie klappte tadellos. Prachtiges Bühnenbild brachte der dritte Akt mit seiner wundervollen Waldlandschaft. Darnach spielten die Jungmusiker „O du fröhliche, o du selige“, wobei das Volk mitsang. Weiter folgte der vierte und fünfte Akt des Theaterstückes „Der Larida-Marsch“, neu gestiftet von W. Weber, und der Alte-Kameraden-Marsch bildeten den Abschluß. Zuvor dankte Vorstand

der Reigen der Vereinsweihnachtsfeier wurde durch den Gesangverein „Sängerbund“ am ersten Weihnachtsfeiertag eröffnet. Der Einladung waren neben den Sängern und Vereinsmitgliedern auch viele Gönner gefolgt. Der Begrüßung durch den Vorstand V. Adam folgten zwei stimmungsvoll vorgetragene Chöre die weihnachtliche Stimmung in die Reihen der Besucher trugen. Anschließend nahm der Vorstand die Ehrung von drei Mitgliedern vor, die bereits 40 Jahre dem Verein treue Gefolgschaft leisteten und hierfür zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Es sind dies die Mitglieder Heinrich Lauinger, Franz Karl Wipfler und Otto Wipfler. Neben einem entsprechend ausgestatteten Diplom erhielten die Geehrten ein Geschenk. Dankesworte des Vorstandes mahnten zu weiterem Einsatz für das Wohl des Vereins.

Die nun folgende Theateraufführung zeigte ein aus dem Leben gegriffenes Volkstück in 4 Akten, welchem sich ein Luststück „Ehe mit Hindernissen“ anschloß. Die Spieler gaben sich größte Mühe, den Besuchern einen sorgenlosen Abend zu schaffen und ernteten hierfür Anerkennung und Beifall.

Weihnachtsfeiern in Schöllbronn

doch gerade die Kolpingsfamilie berufen, die Jugend durch gute Vorträge für Beruf und öffentliches Leben zu schulen und zu guten Familienvätern heranzubilden. Auf vielseitigen Wunsch findet eine Wiederholung des Theaterstückes statt und zwar am Sonntag, 13. Januar. Der Musikverein „Lyra“ nahm in diesem Jahre Abstand davon an Silvester seine Weihnachtsfeier zu starten, da sie stets an diesem Abend durch Schließen und sonstige Unliebsamkeiten gestört wurde. So wurde die erste Aufführung bereits am vergangenen Sonntag, 30. Dez., gegeben, deren Wiederholung am Neujahrstag folgte. Der Vorstand W. Malsch eröffnete auch hier die Feiern und sprach Worte zur Feier der hl. Weihnacht. Die Kapelle, unter Leitung ihres Dirigenten, brachte Werke von Mozart, Verdi, Suppé u. a. Komponisten zum Vortrag und gab den Feiern einen besonders schönen Rahmen. Hier wurde das sechsständige Schauspiel „Die Toten stehen auf“ oder „Der Postmichel von Eßlingen“ aufgeführt. Das Stück, aus dem 15. Jahrhundert stammend, gründet sich auf eine wahre Begebenheit und schon wiederholt wurden Auszüge daraus am Rundfunk gegeben. Der Spielleiter, Hauptlehrer Moser, hat sich größte Mühe gegeben, durch die Spieler das Stück mit guter Wirkung wiederzugeben. Die mit satanischer Grausamkeit an dem unschuldigen Postmichel durchgeführten Folterqualen mit folgender Hinrichtung beeindruckten die Besucher auf tiefste. Das Stück fand, wie auch die von der Kapelle gebotene Konzertmusik, sehr guten Anklang und Beifall.

Herbes Leid

Von nicht besonderem Glück wurde die Familie Anton Raab Wwe. heimgesucht. Am Hl. Abend, während der Bescherung in der eigenen Familie, sank die 52 Jahre alte Hausfrau Marie geb. Raab infolge Schlaganfalles zusammen. Um die Gesundheit ihrer Mutter nochmals zurückzuerhalten, gaben die schwergeprüften noch unverorgten drei Kinder die erkrankte Mutter ins Krankenhaus, wo sie am vergangenen Sonntagabend das Zeitliche segnete. Unter überaus großer Beteiligung wurde die Verstorbene gestern nachmittag zur letzten Ruhe gebettet.

Kasualien

Im Jahre 1951 wurden hier verzeichnet: 31 Geburten, 25 Eheschließungen und 9 Sterbefälle. Die Einwohnerzahl hat sich auf 1448 erhöht.

Weber noch einmal allen Anwesenden für ihr Erscheinen, besonders den Theaterspielern und der Theaterleiterin, Frä. Lauinger, welche alle ihr Bestes gaben, um den Abend würdig gestalten zu können. Aber auch Dirigent Schäfer und seine alten und jungen Musiker vergaß er nicht. Herr Schäfer erhielt als äußeres Zeichen seiner Wertschätzung eine silberne Geschenkplatte mit Widmung durch den Vorstand des Musikvereins überreicht. Der Geehrte war sichtlich gerührt, so überraschte ihn diese Ehrung. — Das Programm wird am kommenden Sonntag, 6. Jan., nochmals zum Abschluß der Weihnachtsfeiern wiederholt. Beginn 19 Uhr. Saalöffnung 18 Uhr.

Neues aus Langenfeinbach

Langensteinbach: 20:3 So lautete das Lösungswort für den Familien-Unterhaltungsabend des hiesigen Sportvereins, welcher am Sonntag 30. Dezember 51 im Gasthaus zur Festhalle stattfand. Vorstand F. Mendreck begrüßte die so zahlreich erschienenen Gäste aufs herzlichste, besonders den Quiz- oder Rätselmeister Hauptlehrer A. Büchler, der sich bereit erklärte, dieses Amt zu übernehmen. Alle Augen und Ohren waren zur Bühne gerichtet, um diese neue Art von Unterhaltung mitzuerleben. Für die Rätsellöser standen wertvolle Preise, die von der Langensteinbacher Geschäftswelt gestiftet wurden, auf dem Gabentisch. Neben Bilderrätselein waren die Zungenbrecher die erfolgreichsten Lachmuskelbetätiger, auch was die Musik anbetrifft waren die Löser begabt die Rätsel zu lösen; hierbei sei nur noch erwähnt, daß sogar einmal drei vom Gesangverein dabei waren, die dem Publikum und Preisgericht vorsingen mußten. Zum Schluß erblieb es dem Quizmeister nicht erspart, auch ein Rätsel zu lösen; er hätte es leicht zu erraten gehabt aber der Unterhaltung wegen ging er drum herum wie die Katze um den heißen Brei. Da sich unter den Gästen sehr viele Sänger des Gesangvereins „Edelweiß“ befanden, ist es zu verstehen, daß sie den Abend mit 3 Liedern beschlossen und die Geschwister Höger während kleineren Pausen die Zuhörer mit einigen Liedchen erfreuten. Nachdem dieser sorgenbrechende Abend zu Ende war, spielte die Kapelle „No Nym.“ zum Tanz auf.

Generalversammlung des Gesangvereins „Edelweiß“

Am kommenden Samstag, den 5. Januar hält der Gesangverein „Edelweiß“ seine diesjährige GV ab. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, an dieser GV teilzunehmen, denn der Gesangverein hat sich für das neue Jahr eine große Aufgabe gestellt. Näheres berichten wir nach der GV.

Der Turn- und Sportverein

wird nun am kommenden Sonntag mit seiner Weihnachtsfeier auftreten. Hier kommt das Theaterstück „Einer Mutter Lieb und Leid“ zur Aufführung.

Wirtschafts-Nachrichten

Bonn für schrittweise Agrarunion

Leistungsteigerung unserer Landwirtschaft

— Ein Jahresbericht der Bundesregierung

Die grundsätzliche Bereitschaft der Bundesrepublik, an der Verwirklichung einer europäischen Agrar-Union mitzuwirken, wird von der Bundesregierung in ihrem Jahresbericht, der am Wochenende in Bonn veröffentlicht wurde, erneut zum Ausdruck gebracht.

Der genannte Bericht stellt im übrigen fest, die gesamte Nahrungsmittelproduktion im Bundesgebiet habe im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 194/5 104 Prozent des Vorkriegsstandes erreicht, und das neue Erntejahr verspreche eine weitere beachtliche Leistungsteigerung.

73 neue Landwirtschaftsschulen mit Mädchenklassen und elf zusätzliche Mädchenklassen sollen durch ein Wiederaufbau- und Neubauprogramm des Bundeslandwirtschaftsministeriums geschaffen werden, für das 18,5 Millionen DM bereitgestellt wurden.

310 000 Wohnungen geplant

Im Wohnungsbauprogramm für das kommende Jahr ist der Bau von rund 310 000 öffentlich geförderten Wohnungen vorgesehen, so wird in diesem Jahresbericht ferner mitgeteilt.

Verbesserung der Bundesbahn Bei der Bundesbahn wurden in diesem Jahr 63 moderne Dampflokomotiven und 10 Schienenomnibusse in den Dienst gestellt.

Wirtschaft in Kürze

Das für 1951 vorgesehene Jahresprogramm im Bergarbeiterwohnungsbaue konnte infolge Kapitalmangels nur zu rund 50 Prozent erfüllt werden.

Nachrichten aus dem In- und Ausland

Ein Rückschlag für die Schuhindustrie

Die Kundschaft war sehr wählerisch

Pirmasens (Irp). Das Jahr 1951 war nach einer Mitteilung des „Pfälzischen Industrie- und Handelsblattes“ für die Pfälzer Schuhindustrie ein Rückschlag.

Da sich die Kundschaft in der Weihnachtszeit außerordentlich kaufstark gezeigt hat, hofft die Pfälzer Schuhindustrie, wie betont wird, zu Beginn des neuen Jahres auf einen guten Start.

Schwerer Schaden durch größere Brände

Die Ursache noch nicht geklärt

Stuttgart (Iwb). Die Landespolizei meldet drei größere Brände, die in Nordwürttemberg ausbrachen.

Eine Möbelfabrik in Großaspach im Kreis Backnang wurde von einem Feuer heimgesucht, das im Laderaum ausbrach und dann rasch auf andere Räume übergriff.

Eine Scheune in Humlangen im Kreis Ulm brannte vollständig nieder, wobei die gesamten Futter- und Strohvorräte des 30 ha umfassenden Betriebs vernichtet wurden.

Zentrum der Jagdwaffenindustrie Ulm (Irwk). Auf Grund der Tatsache, daß drei bekannte Jagd- und Sportwaffenfabriken aus Zella-Mehlis und Suhl nach Westdeutschland übersiedelt sind.

Altensteig hat viel vor Altensteig (Idd). Die Gemeinde hat sich viel vorgenommen. Drei große Bauprojekte sollen 1952 verwirklicht werden.



Eine Fahrkarte nach Helsinki gewann die 14jährige Schülerin Hildegard Neu aus Stuttgart-Kaltental, die sich mit 65 000 anderen Sportanhängern an den Rätssendungen des Süddeutschen Rundfunks und der Deutschen Olympischen Gesellschaft „Olympia ruft“ beteiligt hatte

UN fordern „Kopftausch“ von Gefangenen

Einwände der Kommunisten — Immer noch Ruhe an der Korea-Front

Seoul (UP). Die Delegierten der UN schlugen bei den Waffenstillstands-Verhandlungen in Pan Mun Jon den Kommunisten einen „Kopftausch“ aller Kriegsgefangenen und in-terierten Zivilisten vor.

Im Plan der UN-Delegation ist vorgesehen, daß nur diejenigen Kriegsgefangenen und Zivilisten entlassen werden sollen, die dies ausdrücklich und freiwillig wünschen.

Resignation im Suezkanal-Konflikt Vermittlung wird für aussichtslos gehalten — Hoffnungen auf Churchill-Reise

Kairo (UP). Eine Vermittlung im britisch-ägyptischen Konflikt durch eine dritte Macht ist nach Ansicht arabischer und westlicher Diplomaten in nächster Zeit kaum zu erwarten.

ist nach Ansicht arabischer und westlicher Diplomaten in nächster Zeit kaum zu erwarten.

Ein Schlichtungsversuch hat nach Ansicht der Gewährleute erst nach Beendigung der bevorstehenden Beratungen Churchills mit Truman bessere Aussichten, da man von dieser Zusammenkunft neue Richtlinien für die gemeinsame Politik der angelsächsischen Mächte gegenüber dem Nahen Osten erwartet.

Der Generalsekretär der Arabischen Liga, Assam Pascha, sagte auf einem Frühstück des anglo-amerikanischen Presseverbandes in Paris, General Eisenhower habe ihm 1947 in einer persönlichen Unterredung erklärt, um die Verteidigung des Suezkanals mache er sich keine Sorgen.

UNESCO bereitet Geschichtswerk vor Die „UNESCO“ bereitet die Ausgabe eines umfassenden fünfbindigen Werkes über die Weltgeschichte vor, an der führende Historiker mitwirken sollen.

Zürcher Notentwertaufkurse 2.1. 31.12. New-York (1 Dollar) 4.36 1/2 — 4.36 1/2 London (1 Pfd.) 10.42 — 10.37 Paris (100 Fr.) 1.00 3/4 — 1.00

Rheinwasserstand am 2.1.: Konstanz 282 (-0) Rheinfelden (-) Breisach 132 (+12) Straßburg 210 (+15) Maxau 376 (+14) Mannheim 242 (+22) Caub 184 (+14)

Wettervorhersage Bei starken und böigen Winden aus Südwest bis West meist stark bewölkt und einzelne schauerartige Niederschläge.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +5°

ETTLLINGER ZEITUNG Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlilingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Morgen Freitag Schlachttag im Gasthaus z. Hirsch Wurstverkauf über die Straße

ZU VERKAUFEN Im Auftrage zu verkaufen: Zimmerbüfett, Kredenz, Küchenbüfett, Kredenz, Tisch, Holzbett mit Kastenrost, Eisenbett mit Matratze.

Der Kenner lobt, der Zweifler probt: BADENIA-PUTZOEL das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachste Böden jeder Art.

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Telef. 290

BEKANNTMACHUNGEN Öffentliche Erinnerung An die Zahlung folgender Steuern und Abgaben wird erinnert: 1. Einkommen- und Kirchensteuer-Vorauszahlungen auf die festgesetzten Teilzahlungen nebst Abgabe Notopfer Berlin der nichtbuchführenden Land- und Forstwirte für das IV. Vierteljahr 1951

CAPITOL Heute und Freitag um 20.00 Uhr „Johannes und die 13 Schönheitsköniginnen“

Heute 15.30 Uhr Märchenvorstellung „Dornröschen“ (Film ist bereits eingetroffen)

ULI Heute 18.15 und 20.30 Uhr „Goldschmuggel nach Virginia“

STRAUB-Kaltwelle 4 25 ... zu Hause mit Haarwäsche komplett. Die neuesten Vorwände an deutsche Universitäten haben die Unschönheit bewiesen!

Gottesdienstordnung der Pfarrgemeinde Herz-Jesu Donnerstag (Vortag des Herz-Jesu-Feiertags) Beichtgelegenheit von 5 Uhr an und abends 1/2 8 Uhr.

Von der Reise zurück Dr. O. Engelhardt Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten

VERSCHIEDENES Grundstück im Settlg (15.36Ar) zu verpachten. Angeb. unter 12 an die EZ

Bronchial-Cee Werde „Brylcrep“ bei sich aufrechtzeitig gültig bei Husten, Heiserheit u. Verschleimung

Umschau in Karlsruhe

Veit wünscht Behördensitz in Karlsruhe

Gegen falsche Gerüchte und Meldungen
 Karlsruhe (UP). Der nordbadische Landesbezirkspräsident, Wirtschaftsminister Dr. Veit, wandte sich gegen Gerüchte und Zeitungsmeldungen, daß Karlsruhe im Südweststaat seine Bedeutung als staatlicher Behördensitz eventuell verlieren werde. Er erklärte, man solle sich nicht durch derartige von privater Seite beeinflusste Artikel oder Erklärungen irremachen lassen. Es sei für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß Karlsruhe ein zentraler Behördensitz werde. Sollte die verfassungsgebende Versammlung sich für Stuttgart als Hauptstadt des Südweststaates entscheiden, so müsse die Stadt Karlsruhe Sitz einer Verwaltung mittlerer Instanz und darüber hinaus in ausreichendem Maße auch solcher Zentralbehörden werden, die nicht unbedingt ihren Sitz in Stuttgart haben müssen. Dr. Veit sprach seine Überzeugung aus, daß diese Meinung auch vom gesamten Ministerium geteilt werde. Andere Gedankengänge bezeichnete er als „rein privater Natur und ohne Gewicht“.

Karlsruhe im Spiegel der Zahlen

Umsatzeigerung auf allen Sektoren
 Karlsruhe (ISW). Im Jahre 1951 wurden erstmals in der Geschichte der Stadt Karlsruhe über 200 000 Einwohner registriert. 117 Millionen Kilowattstunden Strom, 44 Millionen Kubikmeter Gas wurden erzeugt und 17 Millionen Kubikmeter Wasser gefördert. Im Schlachthof wurden 75 000 Stück Vieh angeliefert und 7 430 000 kg Fleisch dem Verbrauch zugeführt. Die Straßenbahn zählte rund 49 Millionen Fahrgäste. An den Bahnhöfen wurden 2 528 000 Fahrkarten und 521 000 Bahnsteigkarten gelöst, im Rheinhafen 1,9 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen. Die Karlsruher Post beförderte 138 142 618 Briefe und Postkarten, sowie 5 336 685 Pakete und Wertpakete. 726 260 199 DM wurden mit Zahlkarten und Postanweisungen einbezahlt, dagegen nur 233 804 033 D-Mark ausbezahlt. 60 700 225 Gespräche wurden im Stadtkreis, 2 778 908 Ferngespräche und 2 746 700 Schnellgespräche geführt.

Karlsruhe. Landesbischof D. Bender wird die Eröffnung des üblichen Jahresfestes des Freundeskreises der Evangelischen Akademie Baden, das vom 18.-20. Januar im Haus Charlottenruhe in Herrenalb stattfindet, eröffnen. (Iwb)

Finnland pflegt deutsche Soldatengräber

Karlsruhe (swk). Eine kürzlich aus Finnland zurückgekehrte Delegation des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge berichtet, daß die deutschen Soldatengräber von der einheimischen Bevölkerung liebevoll gepflegt werden. Die Soldatenfriedhöfe in Helsinki, Hangö und Kaamanen sind in gutem Zustand. Ebenso die Friedhöfe Ivalo und Inari an der Eismeerstraße.

Aus der badischen Heimat

Mannheim. Der Mannheimer Bürgermeister Jakob Trumpfeller (SPD), wies Pressemeldungen zurück, wonach er als Oberbürgermeister für Karlsruhe kandidieren werde. (IwL)

Heidelberger Spielbank genehmigt

Konzession von Dr. Veit erteilt
 Heidelberg (ZSH). Der amtierende Landesbezirkspräsident von Nordbaden, Dr. Veit, hat die Konzessionsurkunde für die Spielbank in Heidelberg unterzeichnet. Die Zulassung gilt für 10 Jahre. Die Stadt Heidelberg ist berechtigt, den Spielbetrieb einer privaten Gesellschaft zu übertragen. Die Spielbankabgabe beträgt 75 Prozent der Bruttoeinnahmen. Davon erhält die Landesbezirks-

direktion 37 Anteile und die Stadt Heidelberg 35 Anteile.

Erpressungsbriefe und schwarze Listen

Pforzheim (swk). Ein Ingenieur eines großen süddeutschen Automobilwerkes mißbrauchte seine führende Stellung dazu, im Zulieferbetrieb herumzuspionieren und sich als kommunistischer Spitzel aufzuspielen. An Firmen versandte er regelmäßig Erpressungsbriefe, in welchen die zu zahlenden Summen von vornherein festgesetzt waren. Um den Nachdruck der üblichen Machwerke zu unterstreichen, versah er sie mit ostonalen Emblemen. Propagandaparolen und der Friedenslaube. Nach der Festnahme fand man in seiner Wohnung sogenannte schwarze Listen, die er angeblich in kommunistischem Auftrage hergestellt hatte. Sie enthielten u. a. auch die Namen zahlreicher Pforzheimer Geschäftsleute.

Eine rätselhafte Explosion

Unterreichenbach (swk). Ein rätselhafter Unglücksfall ereignete sich in Unterreichenbach bei Pforzheim. Als ein 48-jähriger Handwerker das Feuer in seinem Küchenherd anzünden wollte, kam es auf bisher ungeklärte Weise zu einer schweren Explosion. Hierbei wurde die Küche und ihre Einrichtung restlos zerstört. Der Arbeiter erlitt bei der Detonation lebensgefährliche Verletzungen.

In die Heimat zurückgekehrt

Feldrennach, Kreis Calw (ids). Nach siebenjähriger Trennung von seiner Familie ist der frühere Gendarmereihauptwachmeister Josef Gauer mann aus Jugoslawischer Gefangenschaft in seinen Wohnort Feldrennach zurückgekehrt. Zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, war Gauer mann mit 97 anderen Gefangenen zu Weihnachten begnadigt und entlassen worden. Als er in seinem Heimatdorf eintraf, läuteten die Kirchenglocken. Mit Gauer mann, der aus Baden-Baden stammt, ist der letzte Kriegsgefangene, von dem Nachricht vorlag, in die Heimat zurückgekehrt.

Kehler Bahnhof wieder deutsch

Gläser-Strumpffabrik siedelt sich in Kehl an
 Kehl (ids). Die älteste Strumpffabrik Sachsens, die Gläser-Werke, deren Inhaber Rolf

Gläser nach dem Kriege aus der Sowjetzone floh, wird im Kehler Rheinhafen einen neuen Betrieb errichten, in dem die weltbekannten Gläser-Strümpfe hergestellt werden sollen. Zunächst werden dem Betrieb zehn moderne Cotton-Maschinen zur Verfügung stehen, von denen zunächst aber nur fünf in Betrieb genommen werden können. Das Werk, das früher in Sachsen 1000 Arbeiter beschäftigte, wird vorläufig mit 250 Arbeitskräften beginnen. 15 Prozent davon sind Fachkräfte aus dem ehemaligen Werk in Sachsen.

Zusammen mit der Freigabe des Kehler Rheinhafens wurde auch der Kehler Bahnhof mit der Zollabfertigung der deutschen Behörden zurückgegeben. Der Bahnhof stand bisher ebenso wie das Hafengelände unter französischer Verwaltung.

Mißtrauensantrag gegen Dr. Eckert?

Badischer Landtag am 9. Januar
 Freiburg (ISW). Der badische Landtag wird am 9. Januar zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahr zusammentreten. Es ist damit zu rechnen, daß auf dieser Sitzung der von der altbadischen Richtung der CDU beantragte Mißtrauensantrag gegen Finanzminister Dr. Eckert eingebracht wird. Ein solcher Antrag war von den Altbaden-Anhängern der CDU in Aussicht gestellt worden, nachdem sich Dr. Eckert von der badischen Restaurationspolitik distanziert hatte und öffentlich für den Südweststaat eingetreten war. Zu diesem Komplex gehört auch ein Strafantrag, den Dr. Eckert vor kurzem gegen Landtagspräsident Karl Person (CDU) und gegen den CDU-Abgeordneten Anton Hilbert wegen „ehrenrühriger Verleumdung“ beim Generalstaatsanwalt gestellt hat. Zu diesem Antrag hatte Dr. Person geäußert, daß die Angelegenheit im Landtag erledigt werde.

Auf der Tagesordnung für die Landtagsitzung stehen unter anderem die Behandlung eines Gesetzesentwurfes zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten sowie eines Landesgesetzes über Personalausweise.

Neuschnee im Schwarzwald

Freiburg (ISW). Durch leichte Schneefälle hat sich bis in die Tiefen des Schwarzwaldes eine geschlossene Schneedecke gebildet. Die untere Grenze für Sportmöglichkeiten liegt jedoch bei etwa 900 Meter. Bei starken, in Höhenlagen stürmischen Westwinden ist mit weiteren starken Niederschlägen zu rechnen.

Ein Leben in christlicher Liebe

Erzbischof Dr. Rauch sprach zum Jahreswechsel

Freiburg (CND). In seiner Silvesterpredigt im Freiburger Münster rief der Freiburger Erzbischof Dr. Rauch die Katholiken zu einem Leben im Glauben und in christlicher Liebe auf. Der Abfall vom Glauben sei die Ursache der Säkularisierung unserer Zeit. Jeder gläubige Christ solle am Beginn des neuen Jahres den Vorsatz fassen, alles einzusetzen, damit das Jahr 1952 kein säkularisiertes Jahr für sein Leben werde. Erzbischof Dr. Rauch wünschte dem ganzen deutschen Volke die Kraft, jeder einzelne möge aus dem christlichen Glauben heraus den Weg zu seinem Mitmenschen finden. Neben den erfreulichen Beweisen christlicher Nächstenliebe, die unsere Zeit immer wieder aufweise, müßten aber auch die geistigen Werke der Barmherzigkeit, das Gebet für die Armen, Notleidenden, die Kranken und die um Christi willen Verfolgten, stehen.

Freiburger gratulieren ihrem Oberhirten

Am Neujahrstag fand wieder die traditionelle feierliche Neujahrsgatulation der Freiburger Katholiken bei Erzbischof Dr. Wendelin Rauch statt. Chefredakteur Färber vom „Freiburger Kirchenblatt“ verwahrte sich als Sprecher der etwa hundert Personen zählenden Delegation gegen die „Verunglimpfung des Erzbischofs während des Abstimmungs-

kampfes über den Südweststaat“. Der Erzbischof dankte den Katholiken von Freiburg für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit und betonte, daß ihm auch in diesem Jahr der Rat erfahrener Laien willkommen sein werde. Für die Katholiken des südwestdeutschen Raumes stünden große und schwere Aufgaben bevor. Obwohl noch alles im Fluß sei, bitte er die katholischen Laien schon heute, bei der Regelung der Verhältnisse in Südwestdeutschland ihren Einfluß geltend zu machen.

Domkapitular Alois Eckert 65 Jahre alt

Freiburg (CND). Der Freiburger Domkapitular Msgr. Alois Eckert wird am 9. Januar 65 Jahre alt. Eckert, der zugleich Vorsitzender des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg ist, wurde am 9. Januar 1887 in Pflüfringen, Landkreis Tauberbischofsheim, geboren. Nach seiner Priesterweihe am 2. 7. 1912 und seelsorgerlicher Tätigkeit wurde er im Jahre 1916 als Mitarbeiter von Prälat Dr. Lorenz Werthmann und als Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg nach Freiburg berufen. Von 1924 bis zu seiner Berufung in das erzbischöfliche Domkapitel im Jahre 1946 leitete Eckert als Caritasdirektor den Diözesan-Caritasverband in Freiburg. Von 1927 bis 1936 war er außerdem Diözesanpräses der Christlichen Müttervereine

rechnen, die im Schwarzwald bis in mittlere Lagen herab als Schnee fallen. — Herzogenhorn: 30 cm Pulver, Sport gut, minus zwei; Feldberg: 20 cm, minus sieben, Sport gut; Schauinsland: 20 cm, minus vier, Sport gut; Hornisgrunde: 10 cm, Sport stellenweise möglich, minus drei; Darmstädter Hütte: 15 cm, Ski möglich, minus sechs.

Freiburg. Der Verband der Polizeibeamten e. V. in Freiburg stellt fest, daß er sich der Gewerkschaft Polizei und nicht, wie verschiedentlich berichtet worden sei, der Fachabteilung Polizei in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr angeschlossen habe. (ids)

Tor zu internationaler Freundschaft

Arbeitsplan des Instituts Mainau 1952
 Konstanz (swk). Der Arbeitsplan des internationalen Instituts Schloß Mainau im Bodensee weist für 1952 wieder eine bemerkenswerte Spannweite auf. Die Lehrgänge reichen von Sport- und Sprachkursen bis zur Tiefenpsychologie. Jugendführer kommen im April, Mai und Juli auf die Insel, Sozialarbeiter in Juni, Pfarrer im September und Oktober. Für die meisten Lehrgänge ergänzt sich der Lehrkörper des Instituts durch Fachleute des Weltbundes des CVJM, des Weltrates der Kirchen und führende Gelehrte der Universitäten Upsala, Berlin, Tübingen, Zürich, Frankfurt, Erlangen. Besonderem Interesse scheinen die Lehrgänge für Tiefenpsychologie und Meditation zu begegnen.

Das Bodenseegebiet im Sommerfahrplan

Konstanz (swk). Für die Bodenseelandschaft sind im Sommerfahrplan der Deutschen Bundesbahn eine Reihe wesentlicher Verbesserungen vorgesehen. So werden die Züge D 171/172 künftig Konstanz und nicht mehr Lindau als Ziel- bzw. Abgangsbahnhof haben. Um aber die Orte an der Bodenseegürtelbahn nicht schlechter zu stellen, wird in Radolfzell ein Flögelzug die Anschlüsse von und nach Lindau herstellen. Dieser Zug wird als Eilzug gefahren, im übrigen sind einige weitere Verbesserungen, insbesondere hinsichtlich der Beschleunigung der Züge auf der Schwarzwaldbahn vorgesehen. In Offenburg werden zu den wichtigsten Fernzügen gute Übergänge hergestellt.

Überlingen. Der bekannte Überlinger Gärtner Hermann Hoch konnte dieser Tage seinen 85. Geburtstag feiern. Der Jubilar wird allgemein als der Gründer des Überlinger Stadtparkes bezeichnet, den er 37 Jahre lang betreute. (Id)

Aus den Nachbarländern

Zugmaschine überschlug sich

Markbrunn (Iwb). In der Nähe von Markbrunn im Kreise Ulm kam ein Mechaniker mit seiner Zugmaschine auf einem Feldweg ins Rutschen. Das Fahrzeug stürzte die Böschung hinab und überschlug sich. Ein auf dem linken Kotflügel des Traktors sitzender elfjähriger Schüler erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Kurze Fahrt mit gestohlenem Motorrad

Gelbingen (Iwb). Ein Angehöriger einer US-Arbeitsinheit hatte in Gelbingen im Kreise Schwäbisch Hall ein Leichtmotorrad gestohlen. Bereits eine halbe Stunde später konnte der Dieb jedoch von einer Verkehrsstreife der Landespolizei festgenommen werden. Das Fahrzeug wurde seinem Eigentümer zurückgegeben.

Altmetalldiebe stahlen Erdungseil

Möglingen (Iwb). Von einem auf der Gemarkung Möglingen im Kreise Ludwigsruh stehenden Hochspannungsmast stahlen Altmetalldiebe das Erdungseil im Werte von etwa 4000 DM. Das Bronze-Seil hatte ein Gewicht von etwa 530 kg.

Diebe in MEXIKO

VON HANS ROSE

Copyright by Bechthold-Verlag, Freiburg
 durch Verlag v. Graber & Götz, Wiesbaden

19. Fortsetzung

„Capitano“, schrie er in den Apparat, als sich der diensthabende Polizeioffizier meldete. „Capitano, wir brauchen dringend Verstärkung. Die Autobanden sind keine drei Kilometer von San Diego entfernt. Sie haben eine Panne. Wenn wir rasch machen, können wir sie erwischen, bevor sie das Gold vergraben.“

„Was ist das?“, fragte die ruhige Stimme des Offiziers erstaunt.

„Der Wagen, der blaue Wagen, nach dem Sie seit heute morgen fahndet, ist hier.“

„Nehmen Sie den Mann fest!“ befahl die Stimme.

„Es sind zwei Mann“, brüllte Ugorico. „Unsere Station ist nur von mir und Cortez besetzt. Wir brauchen dringend Verstärkung.“

„Acht Mann?“ fragte der Offizier. „Bislang war nur von einem die Rede. Hören Sie! Ich schicke Ihnen zehn Mann. In zwei Stunden sind sie dort. Halten Sie den Wagen aber auf alle Fälle fest.“

„Ich tue, was ich kann“, versicherte Ugorico und hängte den Hörer ein.

Er nahm den Korkhelm ab und wischte sich den Schweiß von der Stirne.

„Ein heißer Tag“, murmelte er. Dann stürzte er wieder davon. Bevor der Tanz mit den Banditen losging, wollte er wenigstens noch zu Mittag essen.

XV

Ursprünglich hatte Fernando in San Diego Rast machen wollen. Er fürchtete, daß Car-

men der anstrengende Ritt zu viel werden möchte. Die Aufregung im Dorf bewog ihn jedoch, den Weg so rasch als möglich fortzusetzen. Man konnte nie wissen, wie lange es dauerte, bis der Wagen auf der Fazenda Gallegos entdeckt wurde, und dann würde man bald feststellen, welchen Weg sie eingeschlagen hatten.

Die Mittagshitze machte jedoch ein Weiterreiten unmöglich. Sie verließen die Straße und suchten in einer Waldung ein schattiges Plätzchen. Fernando sattelte die Pferde ab, fesselte ihnen die Vorderbeine, damit sie nicht zu weit laufen könnten, und ließ sie grasen. Die beiden Reisenden ließen sich im Gras nieder und sprachen dem Maiskuchen und dem Wein zu, den ihnen Gallegos vorsorglich in die Satteltaschen gestopft hatte.

Als die größte Hitze vorüber war, setzten sie den Weg nach El Paradiso fort. Es dunkelte bereits, als sie das kleine Gebirgsnest erreichten. Die Häuser zogen sich an einem glitzernden See hin, der von schneeigen Berggipfeln umschattet wurde. Glücklicherweise gab es sogar mehrere Gasthäuser. Fernando hatte befürchtet, keine Übernachtungsmöglichkeit zu finden. Eine Polizeistation befand sich erfreulicherweise nicht im Ort, wie Fernando bald herausbekam. Also konnten sie sich noch nicht avisieren lassen.

Nachdem die Pferde untergestellt worden waren, und Fernando die Satteltaschen abgenommen und in ihre Zimmer getragen hatte, damit die Wirtsleute nicht den Eindruck hatten, daß sie ohne Gepäck reisten, nahmen sie in der Gaststube das Abendessen ein. Anschließend machten sie eine Promenade am Seeufer.

„Gallegos hat nicht zu viel versprochen“, brach Fernando das Schweigen, nachdem sie eine Weile nebeneinander geschritten waren. „Dies ist wirklich ein herrliches Fleckchen Erde.“

„Ich habe gar nicht das Gefühl, als würden wir verfolgt. Vielmehr komme ich mir wie auf einer Vergnügungstour vor“, behauptete Carmen.

„Sagen Sie Carmen“, sagte Fernando plötz-

lich und blieb stehen. „Warum sind Sie nicht umgekehrt?“

„Glauben Sie nicht, daß es unauffälliger ist, wenn wir zu zwei sind?“ fragte sie dagegen.

„Ist das Ihr einziger Grund, weshalb Sie mitgekommen sind?“ meinte er sich enttäuscht stellend.

Er hätte wetten mögen, daß sie errötete; aber in der Dunkelheit konnte er es nicht erkennen. Sie schweig und erwiderte nichts. Mit einer entschlossenen Bewegung preßte er sie an sich. Sie bog den Kopf weit zurück, aber er fand ihre Lippen doch.

„Du“, raunte er, „weiß der Teufel, ob ich ohne dich davongekommen wäre.“

XVI

„Ich möchte wissen, wer Ihnen den Bären aufgebunden hat!“ tobte Rodrigo. „Sie sind das größte Rindvieh Mexikos, und dabei ist unser Land nicht arm an diesen Tieren!“

Senor Ugorico machte ein tiefbekümmertes Gesicht.

„Kommissar“, sagte er, „die Leute haben doch den Wagen überholt. Drei Kilometer vor dem Dorf haben die Banditen eine Panne gehabt und mußten den Reifen flicken.“

„Ich habe unterwegs außer einem Ochsenkarren kein einziges Fahrzeug gesehen. Glauben Sie, ich bin blind?“ wettete Rodrigo erneut. Man sollte es nicht für möglich halten, wie dumm Sie sind. Weshalb haben Sie sich nicht selbst überzeugt?“

„Wir sind doch nur zwei, und die Banditen waren acht“, wandte Ugorico schüchtern ein. „Acht!“ fragte Rodrigo verblüfft. Sein Blick wanderte fragend von Ugorico zu Cortez.

„Jawohl, acht“, bestätigte Ugorico. „Der Mann hatte sie im Vorbeireiten gezählt. Er sagte, es wäre ein Wunder gewesen, daß sie ihn und seine Frau nicht umgebracht hätten.“

„Sind die Leute von hier, die den Wagen gesehen haben?“

„Nein, sie sind weiter in die Berge geritten.“

Rodrigo ließ sich verzweifelt auf einen

Stuhl fallen. Bis Valdez hatte, man der Wagen beobachtet. Aber zwischen Valdez und San Diego war er plötzlich wie vom Erdboden verschluckt. Und dabei sollte Moravio noch drei Kilometer vor San Diego eine Panne gehabt haben. Plötzlich kam ihm eine Erleuchtung. Ein Kriminalkommissar ist gewöhnlich mehr auf eigene Eingebungen angewiesen, die Licht in das Dunkel bringen als auf erhellende Beobachtungen oder Entdeckungen. Hatte Moravio nicht schon einmal ein Fahrzeug stehen lassen und seinen Weg auf andere Weise fortgesetzt, um seine Spuren zu verwischen? Wie nun, wenn er der Reiter gewesen wäre? Ein Schrecken durchzuckte den Kommissar. Wenn Moravio seinen schönen Wagen auch angesteckt hätte, drehte er dem Kerl das Genick um.

„Wie sah der Mann aus?“ brüllte er.

„Er trug eine Reithose und eine graue Jacke“, besann sich Ugorico.

Das kann stimmen, dachte Rodrigo. Aber die Frau? Plötzlich erinnerte er sich an die Einzelheiten von Moravios Flucht und ihm fiel ein, daß der Motor bereits lief, als Moravio in den Wagen sprang. Rodrigo wußte bestimmt, daß er selbst den Motor abgeschaltet hatte. Dann erinnerte er sich, die Nichte der Harlienders vermisst zu haben, als er nach der erfolglosen Jagd in die Halle zurückgekehrt war.

„Wie sah die Frau aus?“ fragte er hastig Jung und hübsch“, erwiderte Ugorico begeistert.

„Sie Esei!“ brüllte Rodrigo. „Was ist das für eine böse Beschreibung? Was hatte sie an?“ Ugorico kratzte sich den Kopf.

„Ich glaube, ein buntes Sommerkleid“, meinte er. Rodrigo versuchte angestrengt sich zu erinnern.

„Er ist“, murmelte er plötzlich halbblau vor sich hin. „Er ist, und das Mädchen ist dabei.“

Ugorico blickte ihn einfüßig und bewundernd an. Als Rodrigo in sein Gesicht sah packte ihn die Wut.

(Fortsetzung folgt)

